Alwin Gumprecht gegen Tischler Moritz Bergemann. 10 Uhr Instrumentenmacherfirma Heinrich Kiesling gegen Pianofortefabrikanten Mannfeldt und Rotul. 11 Uhr Friedrich Ruske in väterlicher Gewalt seines unmündigen Sohnes des Gärtnergehilfen Reinhold Ruske gegen Gustav Denso und den Gärtner van Ell. 11½ Uhr Tapeziergehilfe Carl Bauch gegen Tapezierer Keller. 12 Uhr Tapezierer Hermann Zimmermann gegen Frau Oehmigen in Vormundschaft ihres unmündigen Sohnes Max Oehmigen. Nachm. 4 Uhr Eisendreher Johann Gamenk gegen Maschinenfabrikant Johann Kampel. 4½ Uhr Fabrikarbeiter Ernst Hübner gegen Maschinenfabrikant Rost. 5 Uhr Nagelschmied Friedrich Leonhardt gegen Nagelschmied Alpa. 6 Uhr Schmied Hermann Berger und Tagearbeiter Hermann Hädler gegen Maschinenbauer Münch.

— **Witterungs-Beobachtung** am 5. August, Abd. 5 U. Barometerstand nach Otto & Böhlert hier: 27 Paris. Zoll 9 L. (seit gestern 1 L. gestiegen). — Thermometer nach Reaumur: 20 Grad über Null. — Die Schlosskirchturmfahne zeigte Nord-Wind. Himmel: hell.

— **Eibhöhe in Dresden**, 5. Aug., Mitt.: 105 Cent. unter 0.

Sächsische Gewerbe- u. Industrieausstellung zu Dresden.

XII.

„Wo viel Licht, ist auch viel Schatten", der alte richtige Spruch läßt sich nach uns vielfach zugegangenen Lamentos auch auf die Aussteller anwenden; wir meinen hier nicht in Bezug auf ihre ausgestellten Producte — obwohl neben vielem Licht mancher Schatten nicht fehlt, — sondern bezüglich der Ausstellungsplätze. Manche sind mit ihren Plätzen gar nicht zufrieden, sie finden sich z. B. in verschiedenen Fächern sehr in den Schatten gestellt, was thatsächlich ja richtig ist, aber auch gar nicht zu vermeiden war. Im Gegentheil ist die Vertheilung des vorgenannten Raumes mit der größten Umsicht geschehen, überall kann der Besucher an jeden Tisch herantreten und mehr wie letzteres kann ja doch der Aussteller nicht verlangen. Wie ein Gebäude nicht überall Fenster haben kann, so können auch bei dergleichen großartigen Arrangements nicht lauter ganz brillante Plätze da sein. Viel dem, die gehegten Erwartungen weit übersteigenden Interesse, welches die Ausstellung findet, dringt hundertfach der spähende Geist der massenhaften Besucher überall hin, selbst in die fernsten Ecken und nach den entlegeneren Sälen der 2. Etage des Gewerbehauses. Den ganzen Juli über ist der Besuch wieder ein überaus lebhafter gewesen. Aus allen Gegenden Sachsens und von außerhalb Sachsen brachten die Eisenbahnen, außer den einzeln oder mit Familie Zugereisten, Gewerbe- und Handwerker-Vereine; so kamen in der Zeit vom 11. bis mit Ende Juli netto 60 Vereine, darunter der aus Gottbus mit 200 Personen, der aus Großröhrsdorf mit 200 Pers., der aus Zittau mit 400 Pers., aus Bischofswerda mit 230 Pers., der aus Grimma mit 300 Pers., aus Leipzig (Polytechn. Gesellschaft) mit 155 Pers., aus Plagwitz (Extrazug) mit 400 Pers., aus Pirna mit 300 Pers. und sonst; die Volksgesangvereine, die hier das Stiftungsfest ihres Sängerbundes feierten, besuchten die Ausstellung am 19. Juli, 700 Mann stark. Auch davon haben wir verschiedene Beweise, daß unter den Industriellen Sachsens auf dem ehrenvollen Kampfplatze der Concurrenz in der Herzogin Garten mannichfache Handelsverbindungen geknüpft und sicher in den meisten Fällen bei Probirtes — dem Mann, den alle Concurrenten der Ausstellung gern Recht heißen — besiegelt wurden. Wenn wir neulich jener Kreisfarben- und Bleirechtänder gedachten, die unentgeltlich die angeleimten Karten in ihre Fächern einheimsten und darin wenigstens unseren Gerecht waren, als sie, ohne Ansehen der Person, von jedem Muster, wo nur eine zu erwischen war, solche mitnahmen, so hat das in letzter Zeit als Vergeltung ein allerdings sehr unfreundliches und unangenehmer Spitzbube einzelnen, der unbemerkt aus einem, noch dazu mit einem Haken verschlossenen Glaskasten einen werthvollen Revolver mitnahm. Man findet wohl selten so viele in einer solchen Ausstellung — wenn man nicht in Spaßkarten-Lotterien Zutritt hat — all' Das beisammen, was am Menschen heutzutage so vielfach fehlt ist. Dort hangen Epaulettes, da rasirte Perücken, dort liegen Schminken und Putzerbüchsen, da seine Pantoffeln und dort in eleganten Glaskasten liegen ganze Gebisse, ganze Reihen wunderweißer Zähne, die vor allen Dingen die gute Eigenschaft haben, daß sie nie schmerzen. Wie weit es die Zahnkünstler heutzutage bringen, das ist bekannt genug. Falsche Zähne werden jetzt mehr getragen als man annehmen gewollt ist, oder es ist, wenn die falschen Zähne von geschickter Hand gefertigt wurden, nicht möglich, die echten von den unechten zu unterscheiden. Die Kunstfertigkeiten des Malers, Bildhauers und Technikers vereinigen sich zu dieser täuschenden Nachahmung der Natur. Namentlich die von Krompholz hier (Gewerbehaus-Saal 1102) ausgelegten Zähne und Gebisse fallen durch ihre vorzügliche Anfertigung und das dabei angewendete Anhängsystem auf. Man sieht an den ausgelegten Stücken die einzige Art der Befestigung ganz genau. Auch Vergeld aus Chemnitz hat sehr schöne Arbeiten in dieser Art geliefert. Neben diesen blendend weißen Zähnen, die aber immerhin an schmerzliche Operationen erinnern, finden wir auf Nr. 1104 ein wohlgeordnetes Lager jener Instrumente, die zwar selber stumm sind, aber nicht den stummsten Mund zum Reden, d. h. zum schmerzlichen Klagen bringen. Es sind dies die von Hermann Straube hier ausgestellten geburtshilflichen, gynaekologischen und chirurgischen Instrumente, bei deren Betrachtung, außer den traurigen Vorstellungen, die sie unwillkürlich hervorrufen, die überaus saubere Ausführung, die Gediegenheit einzelner Theile wie ganzer Instrumente auffallend und into Auge springend ist. Auch auf diesem Gebiete schreitet die Vervollkommnung immer vorwärts; es sind da verschiedene Gegenstände zu sehen, die ganz neu, meist nach specialärztlichen Angaben — z. B. hat Medizinalrath Dr. Mädelmeister mehrere Instrumente verbessert — ausgeführt worden sind. Wer der Gerichtsarzt über die Vollkommnung dieser Operationswerkzeuge erklären kann, kimat traurig, wer diese aber überhaupt berichten durch ihre Vorzüglichkeit, gerecht kann nur Ehre. Auch Königs Albert hat sich während seines Besuches von Herrn Straube vollständige mundärztliche Instrumente geben lassen. Alle diese Instrumente, die noch hervorragend von Kademann in Zittau (1110), Wagner hier (1108) ausgestellt sind, auf das sauberste gearbeitet sein müssen, so auch die Medicinalinstrumente, welche in dem Fabrik-Institut für Lebensmittel von Wolf und Handrick hierselbst, im Gewerbe II, 1108, ausgestellt werden und die hier in ganz vortrefflichen Exemplaren ausgestellt sind. Die Firma hat für die Aufgabe gesetzt, in Verbindung mit competenten Fachmännern das Ziel: der Anschauungs- und Demonstrationsmittel planmäßig und auf wissenschaftlicher Basis zu bearbeiten; ermöglicht wird die Erreichung des gesteckten Zieles durch Mitwirkung der Herren Docenten am hiesigen k. Polytechnikum, welche bezüglich Feststellung der naturwissenschaftlichen und pädagogischen Grundlagen dem Geschäft mit Rath und That zur Seite stehen. Wir wollen die Besucher nur besonders aufmerksam machen auf die Modelle für den Anschauungszeichnenunterricht nach der Dupuis'schen Methode, die Demonstrationsmittel für den stereometrischen Unterricht, für die Maschinen- und Mechanismenlehre, die Modelle aus der Kinetik und aus der mechanischen und chemischen Technologie. Gegenwärtig beschäftigt das Fabrik-Institut 20 Holz- und 5 Metallarbeiter. Wie sich in der Nähe der Kohlenstandorte stets Glashütten ansiedeln, so auch in unserer Ausstellung; im Mittelheil des Orangeriegebäudes finden wir mehrere große Kohlenwerke vertreten, in deren nächster Nähe fünf Glashütten unseres engeren Vaterlandes uns recht Anerkennenswerthes zeigen. Fast unausgesetzt belagert findet man unter diesen Ausstellungen die Nr. 721 des in der Ofenentwicklung wie Glasfabrikation gleich hervorragenden Industriellen Friedr. Siemens. Durch die bis in die kleinsten Einzelnheiten der Wirklichkeit genau nachgebildeten Ofenmodelle, außerdem durch Zeichnungen, erhält der Laie Kenntniß von der inneren Einrichtung von Schmelzöfen, in denen sich Wärme und Kälte zwischen 4000 und 2000 Grad Celsius bewegen und die unter der Einwirkung so hoher Hitzegrade viele Monate hindurch unausgesetzt in Betrieb stehen; die neueste Erfindung des Ausstellers, der continuirlich arbeitende Regenerativ-Glas-Wannenofen ist im Modell mitzusehen. Der größere dieser — und wahrscheinlich aller Glasöfen überhaupt — auf der Dresdner Fabrik des Herrn Siemens enthält circa 1500 Ctr. Glas, erfordert 100 Mann Bedienung und liefert monatlich circa 400,000 Flaschen. Außer den noch vorhandenen höchst interessanten und instructiven Modellen und Formapparaten liegen auf dem Tische Proben von Rohmaterialien zur Glasfabrikation, die in der Hauptsache aus Sand, kieselreichen Gesteinen, Kalk, Salzen und Farbemitteln bestehen, und eine Anzahl tadelloser fertiger Flaschen in allen möglichen Formen und Farben. Das Döblener Etablissement derselben Fabrik ist nur mit wenigen Stücken vertreten und bringt einige schöne Alabasterglasstücke, geschliffene und geätzte Kugeln, Tulpen und das Glas der Zukunft, das „unzerbrechliche", in Tellern und Tafeln. Ueber das mit ausgestellte Modell des bekannten Siemens'schen Leichen-Verbrennungsofens schrieben wir schon in einer früheren Wanderung. In demselben Raume finden wir Zwickauer und Radeberger Glasfabrikate, sowie Producte der Spiegelfabrik von Ferd. Hillmann und Söhne in Dresden, Nr. 635. Spiegel und Tische der verschiedenartigsten Façons, nach Pariser und Brüsseler Mustern, sowie prächtige Glasspiegel, an die alten venezianischen Vorbilder erinnernd, sieht man. Hillmann und Söhne liefern viel nach Berlin; man lernt auch hier wieder, daß in unserem engeren Vaterlande sehr Vieles, was noch immer von dorther der Mode wegen bezogen wird, ebenso gut, in sehr vielen Fällen aber weit besser zu haben ist. In derselben Fabrik werden auch die hochelegenten Porzellanspiegel montirt und gefaßt, zu denen Meißen das Porzellan liefert. Ein solcher in kleinerem Format ist bei Hillmann und Söhne und ein größeres Prachtexemplar im vorderen Saale zu sehen, letzteres ausgestellt von der Meißner Porzellanfabrik. Dieser Firma schließen sich im Orangeriehaus noch an Sahre und Co. in Dresden (711), vornehmlich mit Buchstaben und Glasschleifereien, Julius Schmidt in Dresden (Nr. 633) und die Firma Mitentzwei aus Leipzig (Nr. 634), letztere beiden Firmen in schönen Spiegeln, sowie Jüchtzger hier (Nr. 716) in geschliffenem Hohlglas. Die zierlich durchbrochenen Münzen und Medaillen, die von den in diesem Fache geradezu berühmt gewordenen Gebr. Mutz, Uhrmacher in Annaberg, im 1. Gewerbehaussaale (Nr. 401) in seinem Glaskasten ausgelegt sind, finden bei den Besuchern sichtlich viel Beifall; sie sind mit ganz besonderer Feinheit ausgearbeitet und machen einen reizend gefälligen Eindruck; ließ sich doch selbst König Albert extra den Schlüssel zu dem Kästchen aushändigen, um die Münzen besser betrachten zu können. Ein stets reiches Lager dieser sich zu Verlosungen trefflich eignenden Münzen hält die Handlung von Wohlrab hier (am Altmarkt) vorräthig. Daselbst sahen wir auch silberne Zweikreisstücke in der Größe unserer alten Zehngroschenstücke. Beide enthalten die Prägung des Kopfes Pius IX., nur daß auf dem einen dieser Stücke der Kopf des heiligen Vaters durch einige wenige Gravirungen in das genaue Portrait Bismarck's umgewandelt ist. Welch Bismarck und Pius IX. ein Kopf! welche wunderbare Ironie der Zusammenstellung! — Uebrigens geruhte Se. Maj. der König während seines letzten Besuches, eine aus Seide und Wachs wirklich natürlich und künstlerisch schön gearbeitete Fruchtgruppe von Anton Säuberlich in Zwickau für J. Maj. die Königin huldvollst anzunehmen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Aus Berlin wird geschrieben: Wie und in welcher Weise unsere Bauarbeiterverhältnisse jetzt beschaffen sind, das ersieht man am besten aus der Erwägung, ob es nicht vortheilhaft sei, für Bauausführungen Arbeiter aus Frankreich kommen zu lassen, weil diese wohlfeiler und fleißiger seien, als die heimischen. Bekanntlich hat der Fürst von Pleß bei dem Bau seines prächtigen neuen Palastes dies Beispiel gegeben, so daß er selbst die Materialien aus Frankreich hat beziehen lassen; ja, als es sich darum handelte, die Dachconstruction von Eisen zu vollenden, hat der Bauführer hier und in Frankreich die Mindestfordernden zur Lieferung aufgefordert und dabei das gewiß denkwürdige Ergebniß erhalten, daß der ganze Bedarf, einschließlich des Transports aus Paris, um 15,000 Mark billiger geliefert wurde, als der Mindestfordernde in Berlin für das einfache Material verlangt hatte. Solche Zustände und Vorkommnisse geben wirklich Anlaß zum Nachdenken, und wenn es sein kann, zur Besserung.

Die Aktenerei des „Mila," welcher zur Zeit noch sich in Swinemünde bereits in Reparatur befindet, hat die Summe von 50,000 Mark deponirt, damit seinem Verlassen des Hafens kein Hinderniß entgegengesetzt werde.

In Greifswald ist der Senior des Studentenkorps „Guestphalia" das Opfer einer studentischen Paukerei geworden. Die abspringende Klinge des Säbelgriffs in demselben so tief in den Hals gedrungen, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe an Verblutung starb. Die Ursache des Duells ist nicht bekannt.

An Magdeburg rückt die Gefahr, durch Heuschreckenfraß zu leiden immer näher. Nach zuverlässigen Nachrichten hat sich ein Schwarm auf den Grundstücken des Stadtgutes Pietzpuhl schon niedergelassen.

Dieser Tage machte in der Militair-Schwimm-Anstalt zu Braunsberg ein Zahlmeister, wie dies an der betreffenden Stelle von Schwimmern unzählige Male gefahrlos geschehen ist, vom Stege herab den Kopfsprung ins Wasser. Erst nach einigen Augenblicken kam er herauf, blieb aber bewegungslos und mit dem Gesicht halb unter Wasser. Sofort sprangen andere Anwesende hinzu und brachten ihn ans Ufer, an welchem auch ärztliche Hilfe gleich zur Stelle war. Der Mann hatte die Vorstellung und gab an, daß er mit dem Kopf auf Grund gestoßen sei. Es zeigte sich eine schwere Verletzung des dritten Halswirbels. Der ganze Körper blieb bewegungslos und am anderen Morgen erfolgte der Tod. Die Passage hat zur Zeit an der betreffenden Stelle nur 6 Fuß Wasser.

Koblenz, 5. August. Bei der Stadt Kien (an der Mosel) ist in der verflossenen Nacht ein Wolkenbruch niedergegangen. Infolge hiervon ist die Stadt überschwemmt, der Hahnenbach stark angeschwollen und die über demselben führende Brücke zerstört worden. Viele Häuser sind eingestürzt und 13 Personen dabei verunglückt.

Verena Perls, die vielgewanderte allbekannte Hochstaplerin, befindet sich seit dem 2. d. M., wie die Post aus Breslau meldet, wiederum auf dem Kriegspfade. Fast wollte es scheinen, als ob die männliche Zuchtrau dem Abenteurerleben, das sie bald in Breslau als „Barmherziger Bruder" im Kloster, bald in der Schweiz als Malerin macht, bald Arm in Arm mit einem wirklichen Fähndrich als Feldwebel mit einem eisernen Kreuz geschmückt unter den Linden in Berlin auftauchen ließ, Lebewohl gesagt und sich entschlossen hätte, als brave und solide Näherin ihr Dasein zu beschließen. Seit der Verbüßung ihrer letzten Freiheitsstrafe zur Zeit für ihre Abenteuerfahrten, wohnte Bertha Weiß zu Breslau in der Junkernstraße und führte eine ebenso stille als bescheidene Existenz, indem sie sich durch Nähen und Stricken für einen Laden ehrlich ihren Unterhalt erwarb. Doch etwa fünf Monate mochte Bertha das Costüm ihres Geschlechts getragen haben, als die Sucht aufs Neue in ihr erwachte, den Unterrock mit dem Beinkleid zu vertauschen und sie abermals die Hochstaplerin im Männerrock zu spielen beschloß. Bei demselben Wirth, bei welchem Bertha sich eingemiethet, logirten zwei Handlungs-Commis Louis Magnus und J. Ehrenhaus. Mit der gesammten Garderobe dieser Herren, soweit sie derselben habhaft werden konnte, machte das Fräulein sich am 2. d. in der vierten Morgenstunde auf den Weg. Der Toilettenwechsel scheint schon in Breslau stattgefunden zu haben, denn ihre vollständige Frauengarderobe ließ Bertha in der Wohnung zurück. Trotz der nur geringen Baarschaft von 5 Thlrn., in deren Besitz sie sich bei ihrer Abreise aus Breslau befand, wie mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden konnte, scheint sie doch die sichere Hoffnung zu hegen, ihre Herrenrolle mindestens bis in den Winter hinein zu spielen, wenigstens war sie vorsichtig genug, sich sogar mit Schlittschuhen zu versorgen. Auch sonst stattete sie sich reich aus den Kleiderschränken der beiden Commis mit Wintergarderobe, ebenso aus den Commoden mit Wäschevorräthen, z. B. allein mit 15 Paar Strümpfen, mehreren Dutzend Chemisetten u. s. w. aus. Daß sie die goldenen Uhren ihrer unfreiwilligen Garderobiers nicht mitzunehmen vergaß, bedarf keiner Erwähnung. Auch eine goldene Brille und ein Regenschirm von Gummistoff wurden als fernere Completirung der Reise-Effekten nicht verschmäht. In den Brieftaschen, welche sich in den gestohlenen Röcken befanden, steckte noch ein Vorrath von Visitenkarten, auf die Namen der Bestohlenen lautend und dürfte die Diebin wahrscheinlich dieselben als gesammte Reiselegitimation benutzen und vielleicht als Commis Louis Magnus oder Ehrenhaus auftreten. Der Telegraph wurde sofort in Bewegung gesetzt, um bei der Sistirung der Hochstaplerin mitzuwirken und dürfte auch in diesem Falle seine Macht bewähren.

Aus Stuttgart geht der „Fr. Ztg." nachfolgendes Stimmungsbild vom Schützenfeste zu: Sonnabend Mittag bis Sonntag Nachmittag wogte und wimmelte es unruhig in unseren Straßen durcheinander, gestern, theils um die Ankunft der Gäste mit anzusehen, theils um die letzte Hand an die Decorationen zu legen, heute, um den Festzug der Schützen zu betrachten; heute Mittag ist es mit Ausnahme des Festplatzes und einiger öffentlicher Gärten, in denen die verschiedenen Militärmusiker spielen, schon wieder ruhig geworden. Wohl sieht man mehr Wagen und Spaziergänger in den Straßen als gewöhnlich, aber es sind das unterschiedslos die Fremden, die sich die Stadt ansehen, die Einheimischen halten sich, soweit sie nicht direct bei dem Schützenfeste betheiligt sind, ruhig und theilnahmlos. Schon das äußere Gepräge der Stadt macht einen derartigen Eindruck. Zwar sind diejenigen Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, im Ganzen reich beflaggt, dagegen erscheinen die Decorationen mit Ausnahme sehr weniger Gebäude und insbesondere natürlich des Festplatzes und der Festhalle, denen geschmackvolles Arrangement nicht abgesprochen werden kann, gering und dürftig. Am auffallendsten trat die Gleichgültigkeit der Einwohnerschaft beim Festzuge selbst zu Tage, der, obgleich man sich durch Einstreuung schwäbischer Volkstrachten, historischer Costüme aus dem 16. Jahrhundert, den Schützenfestzug unter Herzog Christoph darstellend, und zahlreicher Musikbanden Mühe gegeben hatte, Farbenreichthum und Abwechslung zu geben, doch einen monotonen Character zeigte. Trotz aller Provocationen seiten der fremden und nördlichen Schützen, die durch Hochrufe auf Stuttgart, Deutschland u. s. w. die Stimmung zu animiren suchten, blieb die Menge, durch die der Zug sich bewegte, stumm, nur da und dort entrangen sich einzelne Beifallsrufe den Massen, nur spärliche Tücher wehten aus den dicht gefüllten Fenstern, und selten, sehr selten fiel eine freundliche Rose unter die marschirenden Schützen. So war die bloße gewöhnlichste Menge, die die Massen auf den Straßen zusammengetrieben hatte, und mancher Schütze, der frühere Bundesschießen mitgemacht, insbesondere die Oesterreicher und Schweizer, die andere Volksbetheiligung gesehen haben und gewohnt sind, mögen zweifelnd und erstaunt über diese Erscheinung den Kopf geschüttelt haben. — Das erscheint als Ergebniß des ersten Tages und die kommenden werden diese Erscheinung schwerlich mildern. — Es mag sein, daß schwäbische Schwerfälligkeit, die sich, wenn sie nicht schon vorher eingenommen und günstig gestimmt ist, weniger leicht vom Moment hinreißen läßt, mit dazu beigetragen hat, aber der Hauptgrund liegt jedenfalls ganz wo anders. Wenn das Volk kein Interesse für etwas zeigt, so ist eben dadurch der Beweis geliefert, daß es keine Beziehungen zwischen sich und dem Gegenstande findet, beziehungsweise für den vorliegenden Fall, daß das Schützenfest keine allgemeine, keine politische, keine nationale Bedeutung mehr hat, wie es auf der anderen Seite ein Volksfest aus phrase seiner Natur nach nicht sein kann, daß es vielmehr nichts mehr ist, als eine einfache fröhliche Zusammenkunft von Gildebrüdern. Wohl wird, da einmal Deutsche aus allen Gauen beisammen sind, unter den Schützen selbst, besonders mit Hilfe des gleichfalls aus allen Gauen versammelten Weines, da und dort auf nationale Einheit und Freiheit toastirt werden — es liegt das so im Wesen eines derartigen Festes — aber den Charakter der Decorationsmalerei werden diese Kundgebungen nicht überschreiten und ebenso ohne Echo verhallen. Während die früheren Schützenfeste die Leitartikel der in- und ausländischen Presse gefüllt haben, werden denn auch die Berichte über das diesjährige Fest unter den Strich in das Feuilleton verwiesen werden, zum deutlichen Zeichen, daß es nur noch Curiosum, tendenzloser Unterhaltungsstoff geworden ist. — Vielleicht mag auch mancher Zuschauer, mit düsterem Blicke die Lage des Vaterlandes betrachtend, sich gefragt haben, ob es angesichts der gegenwärtigen socialen und politischen Zustände überhaupt Zeit zu Festen und Zweckessen sei; doch möge es genügen, ohne weitere Glosse diese Frage aufgeworfen zu haben.

Oesterreich. Fiume, 4. August. Gestern Abends ist Don Alfonso mit seiner Gemahlin Donna Blanca hier angekommen, um sich nach dem Landsitze Scarpa zu begeben. Als die auf dem Bahnhofe versammelte Menge zu zischen begann, erwiderten es Beide mit freundlichen Grüßen. Dadurch stieg die Erbitterung. Mit Zischen und drohendem Geschrei wurden die Gäste bis in ihr Hotel begleitet. Heute Morgen blieben viele Personen aus Furcht vor Unordnungen zu Hause.

Schweiz. General v. Natzmer aus Potsdam ist bei Interlaken am 31. Juli Vormittags mit dem Pferde, welches er auf einer Partie nach der sogenannten „schlenkigen Platte" geritten, nahe am Ziele, einen Abhang nach dem Lauterbrunnenthale zu hinabgestürzt und hat dabei seinen Tod gefunden.

Belgien. Auch Belgien hat nicht blos seinen, sondern sogar seine Pater Gabriele. Der eine von ihnen trägt merkwürdigerweise einen Namen, der bereits viel Sturm erregt hat, den Namen Duchesne, Vikar von Saint-Marguerite in Lüttich. Er ist des Vergehens gegen die Sittlichkeit, begangen an fünf jungen Mädchen, zum Theil in einem Alter von kaum acht Jahren, angeklagt, denen er Unterricht in der Religion ertheilte. Wie damals in Wien, so trat auch hier die ultramontane Presse mit der größten Leidenschaftlichkeit für den verbrecherischen Pfaffen in die Schranken. Man suchte die Wuth der unwissenden Bevölkerung an, natürlich gegen die unglücklichen Opfer und die Lehrerinnen, welche die gebieterische Pflicht erfüllten, belastendes Zeugniß abzulegen. Man machte, wie gewöhnlich, aus dem Uebelthäter einen Märtyrer, eine verfolgte Unschuld. Nichtswürdige anonyme Briefe, gehässige Verleumdungen, Druck auf die Zeugen — nichts wurde versäumt, noch dazu in einer Stadt wie Lüttich. In Folge dessen hatte sich während der Verhandlung eine Menge Menschen vor dem Gerichtshause angestellt, welche die Zeugen mit Pfeifen und beleidigenden Ausdrücken empfing, so daß diese nur mit Hilfe der Polizei vor thätlichen Angriffen geschützt werden konnten. Aber die Zeugenaussagen waren so belastend, daß der Gerichtshof den Angeklagten in 3 Fällen zu 6 Monaten, in 4 Fällen zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilte, wozu noch das Verbot der Ausübung der in Artikel 31 des Strafgesetzbuches erwähnten Rechte auf 5 Jahre und die Kosten traten. — Ein anderer Fall betrifft den Priester und Professor am Collège zu Gyseghem, Stevens, angeklagt wegen gleichen Vergehens gegen die Sittlichkeit, begangen an 22 jungen Mädchen im Alter von 11 bis 12 Jahren. Bereits hatte der Superior des Klosters, da die Schuld wahrscheinlich hier nicht zu vertuschen war, dies Ungeheuer von Unsittlichkeit mit einer schweren Strafe belegt. Aber auch die bürgerliche Gesellschaft verlangte die Bestrafung einer so infamen Uebertretung der Moral, und das Gericht verurtheilte den geistlichen Wüstling, diesen Schänder der Religion, deren Verkündiger er war oder vielmehr sein sollte, zu 4 Jahren Gefängniß und zu 10jährigem Verlust der bürgerlichen, in Art. 21 angeführten Rechte. Auch wurde seine sofortige Inhaftirung verfügt. Außerdem hat der königl. Prokurator dem Superior der Anstalt bemerklich gemacht, wie viel die Ueberwachung, namentlich der Schlafsäle, zu wünschen übrig lasse, worauf der Mann Gottes schnippisch geantwortet haben soll „er sein kein Nachtwächter!" Man sieht, daß ein wenig Staatsaufsicht den geistlichen Instituten Belgiens noth thut, und solche Vorfälle dürften geeignet sein, der öffentlichen Moral gegenüber auch einem klerikalen Ministerium einige ernste Maßregeln abzuzwingen.

Türkei. Konstantinopel, 4. August, Abends. Die neuesten der Regierung zugegangenen Nachrichten aus der Herzegowina constatiren Erfolge der türkischen Truppen in verschiedenen Gefechten mit den Insurgenten bei Ljubuschka und Nevesinje, bei welchen die Insurgenten zerstreut und mehrere ihrer Führer getödtet wurden. Die türkischen Truppen haben unbedeutende Verluste erlitten.

Feuilleton.

† „Der Widerspenstigen Zähmung" wird jetzt am Königl. Hoftheater sehr fleißig geübt; freilich nicht für das Publikum auf der Bühne, sondern hinter derselben, nur für die Eingeweihten sichtbar, wird das Stück als Coulissengeheimniß behandelt. Die Hauptperson darin ist Fräulein Haverlandt; Fräulein Haverlandt will von Dresden fort, die Intendanz und Regie weigern sich, sie fortzulassen, und als Salz zu dieser Zerrassaire dienen gewisse Zeitungsnotizen, in denen höchst beweglich und zum Erbarmen geklagt wird, wie mangelhaft und ungerecht Fräulein Haverlandt beschäftigt würde u. s. w. — Der Ehrgeiz, viele und gute Rollen spielen zu wollen, steht der Künstlerin sehr wohl an; aber von Judith und Medea bis zu Clärchen und Julie, besitzt